Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 37 (1950)
Heft: 5

Artikel: Die persönliche Note in der Wohnung
Autor: Rotzler, Willy
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-29032

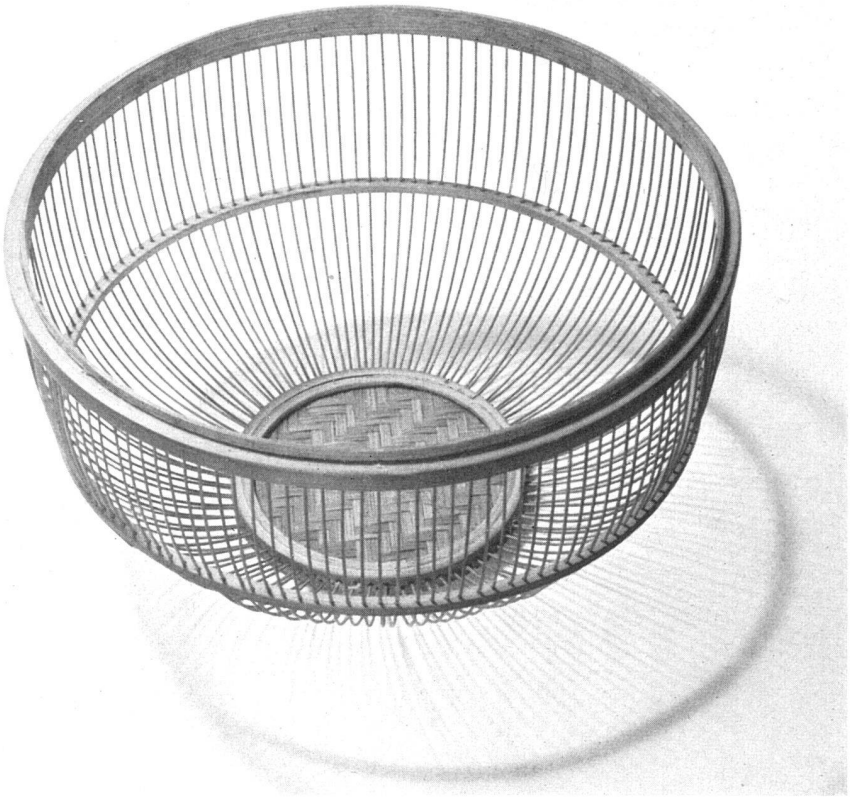
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Japanischer Korb, Bambusgeflecht / Panier japonais en bambou / Japanese basket, bamboo

Die persönliche Note in der Wohnung

Von Willy Rotzler

In den massenpsychologisch raffinierten, verführerischen Propaganda-Äußerungen der wuchernden Möbelkonfektion ist viel nicht nur von «heimeliger», sondern auch von «individueller» Wohneinrichtung die Rede, von der «persönlichen Note», für welche die Verkaufsfirma besorgt ist und die gewissermaßen im Kaufpreis der kompletten Aussteuer inbegriffen ist. Mit solchem Hinweis auf individuelle Wohnlichkeit wird an ein starkes und echtes Bedürfnis breitester Schichten appelliert: an das Bedürfnis des Einzelnen, in der zunehmenden Vergroßstädterung, der rapid fortschreitenden Anonymisierung und gar Vermassung sich zu behaupten und wenigstens in den eigenen vier Wänden seinem Eigenen, seinem Persönlichen freien Lauf zu lassen. Es ist dann aber bereits ein erschreckendes Zeichen des fortgeschrittenen Persönlichkeitsverlustes und der Vermassung, wenn die Befriedigung dieses Bedürfnisses weitgehend in klischeehaften Bahnen sich vollzieht. Solche Klischeevorstellungen – sichtbarer Ausdruck kollektiver Wunschträume – gibt es heute zu Dutzenden: von dem «Mutter-und-Kind»-Bild über den elterlichen Betten und dem Modell eines alten Segelschiffes (in schlechter Imitation gelegentlich in der Aussteuer inbegriffen) bis zur Bettumrandung, zum Rauchtischchen, zur Hausbar, zum Diplomaten-Schreibtisch, ja zum Herrenzimmer überhaupt; Klischee-Kulissen, die sich zwischen die wirklichen Bedürfnisse und das Angebot auf dem Markte schieben.

Das Bedürfnis nach der individuellen Komponente der Wohnungseinrichtung, nach der persönlichen Note, ist heute weitgehend korrumpiert. Wie das nicht minder korrumpierte, allerdings in unserer demokratischen Welt a priori schiefe Bedürfnis nach Repräsentation mit der Wohneinrichtung wird es von einer gewissen Einrichtungskonfektion eilfertig schein-befriedigt. Resultat: die Tausende von Wohnungseinrichtungen, vor denen man sich mit Entsetzen abwenden möchte und die nur Variationen ein- und derselben geschäftstüchtigen und gewissenlosen Scheinbefriedigung echter und falscher Massenwunschträume sind.

Wenn für die Wohnungseinrichtung als Ganzes gilt, daß hier gewaltige Teile des Volkseinkommens in technisch, funktionell, vor allem aber formal und geschmacklich Minderwertiges investiert sind und laufend inve-

stiert werden, so gilt dies ebensosehr für all die «Zugaben» zur Wohnungseinrichtung, die dazu dienen sollen, ihr eine «persönliche Note» zu verleihen. Der Luxuskitsch grassiert in den Geschäften unserer Städte, in den Warenhäusern wie den Spezialfirmen. Für eine verlogene Porzellanfigur etwa wird so viel bezahlt wie für eine Ton- oder Bronzestatuette oder ein kleines Ölbild eines unserer namhaften Künstler. Fügen wir bei, daß ein stattlicher Teil unserer Importe der Vermehrung des inländischen Luxuskitsches gilt. Es ist nicht zu verkennen, daß der Konsum an solchem Luxuskitsch eine beachtliche Zunahme erfahren hat, worin sich ein gewisses «Aufholbedürfnis» äußern mag, aber wohl auch der blinde Glaube des geschmacklich unsicheren Hirtenknaben, daß ein Gegenstand, der ein ausländisches Markenzeichen aufweist, wie fremdartiges Strandgut eine geheimnisvolle Köstlichkeit darstelle.

Es ist hier nicht der Ort, die Möglichkeiten zu untersuchen, die zur geschmacklichen Verbesserung der Wohnungseinrichtung selbst wie der schmückenden, individuellen Zugaben führen könnten. Man darf generell vielleicht sagen, daß die Verbesserung der eigentlichen Einrichtung nicht nur die primäre und wichtigere Aufgabe ist, sondern daß erst eine Gesundung der Wohnungseinrichtung selbst zu einer Gesundung der «individuellen Komponente», der «persönlichen Note» führen könnte. Umgekehrt ist jedoch auch denkbar, daß ein geschmacklich einwandfreier, formal starker Gegenstand, der «nur» die Aufgabe hat, die Wohnung zu schmücken, durch seine Ausstrahlung das Geschmacksniveau innerhalb einer Wohnung allmählich zu heben vermag.

Die Vereinfachung der Wohnungseinrichtung (Reduktion der Dimensionen des einzelnen Möbels, Reduktion der Anzahl der Möbel und Verzicht auf alle falsche Repräsentation), wie sie dem Umfang und dem Charakter unserer heutigen Wohnungen, darüber hinaus aber allgemein der heutigen Zeit und dem heutigen Menschen entspricht, schafft erst die Grundlage für ein wirklich individuelles Wohnen. Das wird weitgehend noch nicht begriffen. Im Gegenteil, dem einfachen, knapp dimensionierten, zweckmäßigen, in seinem logischen Aufbau formstarken Möbel (sei es handwerklich oder industriell hergestellt) wird vielfach vorgeworfen (die Möbelkonfektion und oft, aus einer gewissen Kurzsichtigkeit heraus, das Handwerk unterstützen diesen Einwand), es typisiere, es egalisiere die Wohnung und verhindere wirkliche Wohnlichkeit und eine persönliche Note. Das ist schon deshalb falsch, weil diese zeitgemäßen Möbel und Wohnungseinrichtungen, wie sie von vielen Architekten, Innenarchitekten und Möbelbauern, ja vereinzelt selbst von Möbelfirmen angestrebt werden, schmieg-

Tauben; buntglasierte Keramik von Mascarin SWB, Basel | Pigeons en céramique multicolore, Mascarin SWB, Bâle | Doves, coloured pottery by Mascarin SWB, Basle
Photo: Photoklasse der Kunstgewerbeschule Zürich

Odyssee, Wandteppich von Maria Geroe-Tobler SWB, Montagnola / L'Odyssée, tapisserie de Maria Geroe-Tobler SWB, Montagnola / Wall cover Odyssey by Maria Geroe-Tobler SWB, Montagnola *Photo: Claire Roessiger SWB, Basel*

samer als jede andere Art der Einrichtung sich den immer wieder andersartigen persönlichen Bedürfnissen anpassen; weil sie im Gegensatz zu der von Anfang an stabilen, auf einem starren Schema aufgebauten kompletten Aussteuer zahlenmäßig und bei der Aufstellung jegliche Variation erlauben. Zu diesen subjektiven Auswahl- und Kombinationsmöglichkeiten kommen die unbeschränkten Möglichkeiten der zusätzlichen persönlichen Ausstattung. Denn in ihrer feinen Zurückhaltung läßt die variable zeitgemäße Wohnungseinrichtung in weitem Maße der individuellen Zutat freien Raum. Ja, sie verlangt geradezu nach der sie ergänzenden Hand, nach den persönlichen Zwecken dienenden wie den «zwecklosen» Dingen.

Ein besonderes Kapitel, das einer eingehenden Untersuchung bedürfte (man geht ihm häufig, gerade in Architekten- und Werkbund-Kreisen, aus dem Wege), ist das Problem der Einbeziehung ererbter oder erworbener alter Einzelstücke in die moderne Wohnungseinrichtung. Es sind in den letzten Jahren in großem Umfang antike Möbel gekauft worden, wobei Antrieb, abgesehen von aller «Flucht in Sachwerte», einerseits zweifellos der Wille war, der bombastischen Möbelkonfektion auszuweichen, andererseits aber auch die Furcht, dem Angebot an guten modernen Möbeln mit einem eigenen, nicht auf Klischeevorstellungen sich stützenden Urteil entgegentreten zu müssen. Flucht in die Vergangenheit also und in die «Wertbeständigkeit». Dem ererbten Stück, sei es ein Möbel oder ein anderer Gegenstand, wohnen Gefühlswerte inne, denen mit dem Räsonnement nicht beizukommen ist. Solche ererbte Stücke, die wie Inseln in der modernen Wohnungseinrichtung stehen, sind sehr oft imstande, eine persönliche Atmosphäre zu schaffen. Sie können gerade im Zusammenhang mit einfachen, zurückhaltenden zeitgemäßen Möbeln einer Wohnungseinrichtung eine wohlige individuelle Note verleihen. Nicht jedes alte Stück ist von vorneherein formal und geschmacklich einwandfrei. Gute alte Möbel jedoch vertragen sich ausgezeichnet mit guten modernen, einfachen Möbeln. Aber sie passen nicht zu den verlogenen Stilimitationen der Möbelkonfektion und nicht zu pseudohandwerklichen Zwittern.

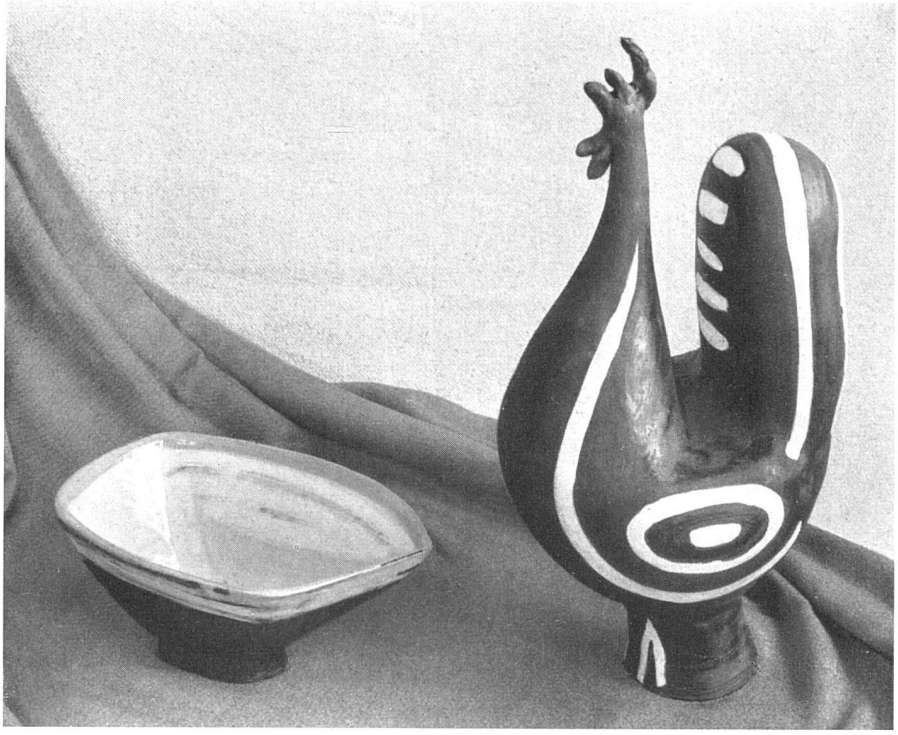
Die persönliche Note kann der zeitgemäßen Wohnungseinrichtung zunächst einmal – sieht man von den Möglichkeiten ab, die alte Möbel bieten – von Einzelmöbeln verliehen werden, die ganz bestimmten individuellen Bedürfnissen oder Neigungen entsprechen. Daneben und darüber hinaus aber sind es die vielerlei «Zutaten» aller Art, die eine persönliche Wohnatmosphäre schaffen. Es ist unmöglich, für solche individuelle Zutat bestimmte Richtlinien aufzustellen, was ja zudem eine contradictio in adiecto wäre.

Vor allem in der Stadtwohnung spielen Pflanzen eine gewaltige Rolle. Sie tragen nicht allein ein Stück der den Stadtmenschen entrückten Natur in die Wohnräume selbst: als lebende Organismen verleihen sie dem Raum etwas Lebendiges; sie deuten an, daß hier gelebt werden kann. Nicht nur als Farbakzente, sondern vor allem auch als vielgestaltige formale und räumliche Akzente beeinflussen Pflanzen, von der einzelnen Topfpflanze bis zum Pflanzenfenster, den Raum. Noch etwas anders verhält es sich mit Blumen. Die Wahl des Gefäßes, die Art des Einstellens und der Disponierung im Raum verlangen ein gewisses Geschmacksempfinden. Nicht umsonst haben die kultivierten Ostasiaten aus dem Pflanzeneinstellen eine eigentliche Kunst gemacht (etwa das japanische Ikebana). Es gibt auch bei uns Meisterinnen des Blumeneinstellens, die verstehen, mit

einem geschmackvollen Arrangement selbst einem gleichgültigen Raum eine angenehme Stimmung zu verleihen. Wer Gewicht darauf legt, mit eingestellten Zweigen und Blumen Wohnlichkeit zu schaffen, der legt sich allmählich einen Vorrat von im Charakter möglichst verschiedenartigen Gefäßen an. In bestimmtem Zusammenhang wird jedes eines Tages zur Ehre gezogen und zum Schmuck und zur persönlichen Note eines Raumes beitragen. Solche Gefäße – seien es Keramiken, Gläser oder Metallarbeiten – können auch für sich allein als «zwecklose» schmückende Zutat den Raum bereichern.

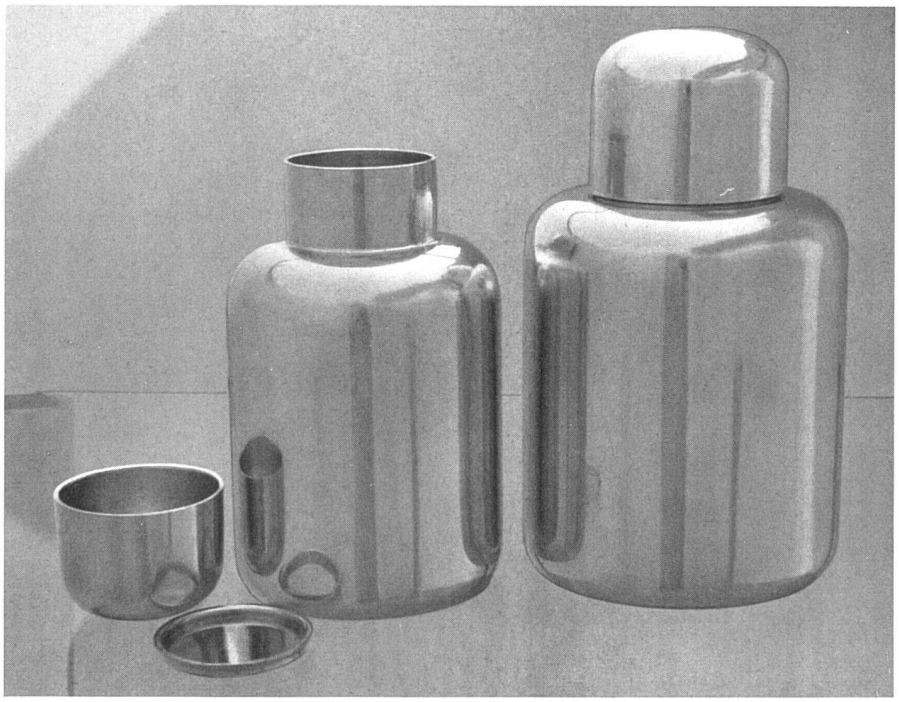
Damit sind wir bereits bei der eigentlichen «Zutat» zur Wohnungseinrichtung, bei dem Gegenstand, dessen Hauptaufgabe es ist, bereichernd sich dem Möbel beizugesellen, dem Raum Wohnlichkeit und das Zufällige des individuellen Gebrauches zu verleihen. Die Variationsmöglichkeiten sind hier unbegrenzt. Mit den Bodenteppichen fängt es an, mit den Gegenständen, die frei in den Raum gestellt sind, geht es weiter zu den Gegenständen, die auf die Möbel gestellt werden, und schließlich zu den Dingen, die sich an die Wände heften.

Die Teppiche liegen – wie die Vorhänge übrigens – auf der Scheide zwischen Gebrauchsgegenstand und schmükkender Zutat zur Einrichtung. Wir bevorzugen heute zu den hellen Möbeln nicht nur frische Farben, sondern wohl auch wieder ein gewisses Ornament. Zu unruhiger, vielgestaltiger Einrichtung passen am ehesten einfache

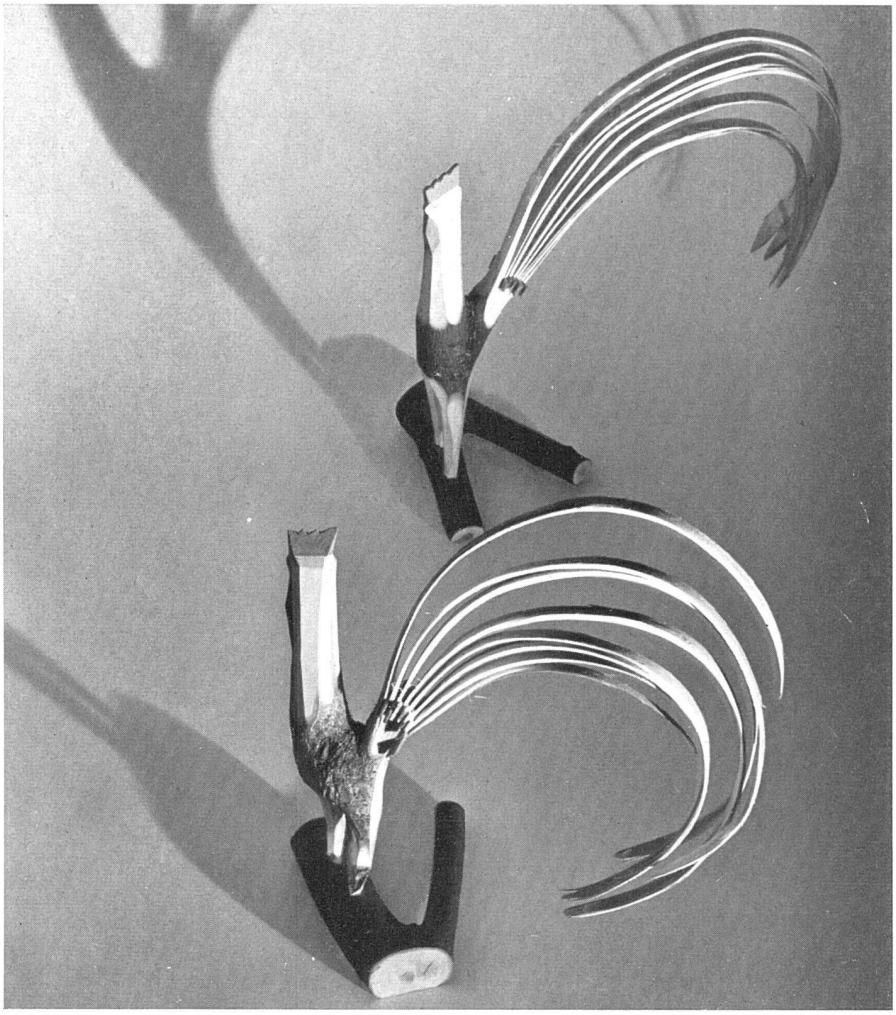


Hahn und Schale, Keramiken von Margrit Linck-Daepp SWB, Bern / Coq et coupe, céramiques de Margrit Linck-Daepp SWB, Berne / Cock and dish, pottery by Margrit Linck-Daepp SWB, Bern

Photo: Koch, Schaffhausen



Teedosen, Zinn, von Fröhlich & Kraska SWB, Zürich / Boîtes à thé en étain; Fröhlich & Kraska SWB, Zurich / Tea caddies, tin; Fröhlich & Kraska SWB, Zurich



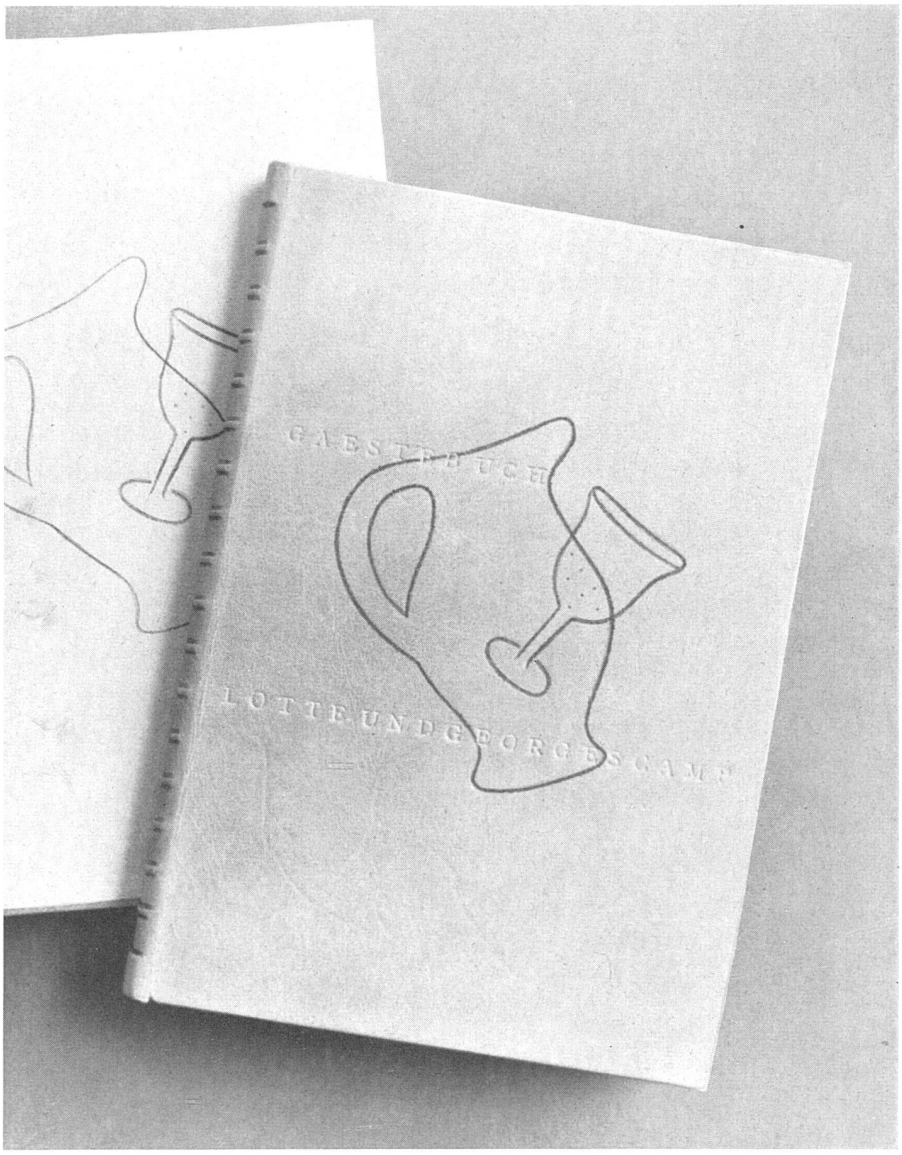
Gockel aus Holz, schwedische Volkskunst / Coq en bois taillé et fendu, art rustique suédois / Cock of wood, swedish popular art

Photo: Moosbrugger, Zürich

Wandteppich von Else Ruckli-Stoecklin SWB, Bern / Tapisserie de Else Ruckli-Stoecklin SWB, Berne / Wall cover by Else Ruckli-Stoecklin SWB, Bern

Photo: W. Nydegger, Bern

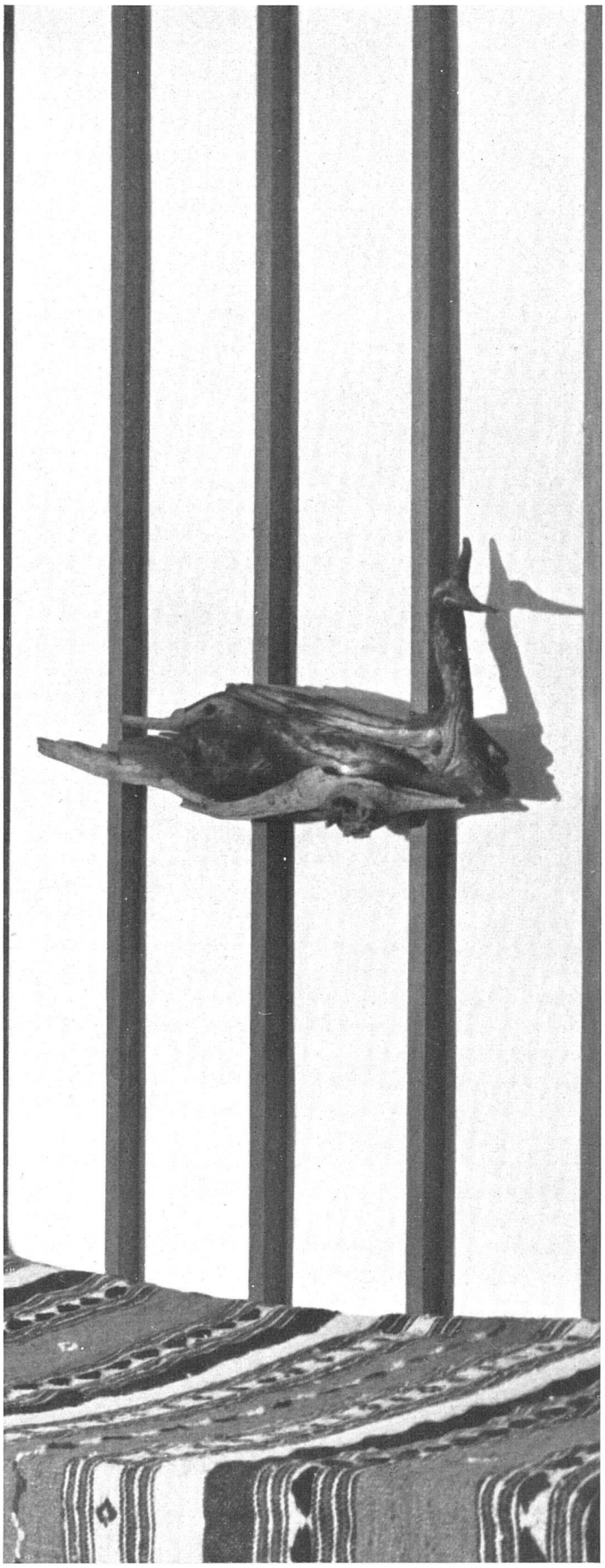
Gästebuch, grünes Schafleder mit Farb- und Golddruck von G. A. Baer SWB, Bassersdorf / Livre d'hôtes reliés en cuir de mouton vert; G. A. Baer SWB, Bassersdorf / Guestbook, green sheeps' leather, by G. A. Baer, SWB



Teppiche, einfarbig oder mit einfachen einprägsamen Musterungen. Zu strengen Einrichtungen können lebendigere, «blühendere» Teppiche als bereichernde Akzente treten.

Keinerlei Grenzen sind dem persönlichen Beitrag gesteckt, wo es darum geht, einzelne Gegenstände auf die Möbel zu stellen, an die Wände zu hängen. Persönlichen Charakter erhält der Raum, wenn solche Gegenstände aus dem Arbeitsbereich oder aus dem Bereich der persönlichen Neigungen des Bewohners stammen. (Es braucht nicht der Totenschädel des Arztes oder das Meisterdiplom des Konditors zu sein!) Gerade das «hobby» des Bewohners bietet schönste Möglichkeiten, einem Raum eine einmalige Atmosphäre zu verleihen. Ein seltsam geformtes Gesteinsstück, das ein ferventer Alpinist nach Hause gebracht hat, oder ein unheimlich aussehendes Holzstück können in ihrer Fremdartigkeit und ihrer prägnanten Form in eine einfache Raumeinrichtung faszinierende Akzente setzen. Haben nicht auch die Chinesen gesammelte Naturobjekte wie Kunstwerke in ihren Wohnungen aufgestellt und betrachtet? Hierher gehören auch Vogelkäfige und Aquarien, welch letztere gelegentlich zu einem raffinierten Element des Raumschmuckes werden können.

Die Nutzbarmachung persönlicher Liebhabereien für die Wohnungseinrichtung ist immer die Ausnahme. Viel häufiger wird man zum erworbenen Gegenstand greifen, wobei die persönliche Note durch die Auswahl, die Art der Aufstellung und die Kombination mit anderem entsteht. Hier ist das weite Feld, in dem sich das Kunstgewerbe und das Kunsthandwerk entfalten können. Wenn heute der Boden des qualitätvollen Kunstgewerbes allzu schmal ist, dann gilt es, gerade hier einzusetzen und das Gefühl für den Wert des schöngeformten, subtil durchgearbeiteten, farbig ausgewogenen Gegenstandes in wertvollem Material zu wecken. Nicht nur Keramiken und Gläser aller Art, Metallarbeiten in Zinn, Messing, Silber u. a., Buchbinderarbeiten, bemalte Spanschachteln, Textilien, Puppen, Stofftiere und vieles mehr können als bereichernde Akzente sich auf die Möbel stellen. Auch im Bereich dieser «Accessoires» der Inneneinrichtung haben in den letzten Jahren Antiquitäten aller Art sich einen breiten Platz erobert. Nichts sei gegen den schönen oder originellen alten Ge-



Verwittertes Arvenholzstück, Wandschmuck in der Wohnung eines Innenarchitekten / Fragment d'arole déchiqueté par les intempéries, servant de décoration murale / Weather-beaten wood, wall decoration in the apartment of an interior architect

genstand gesagt. Aber er sollte die Ausnahme bleiben in einer zeitgemäßen Einrichtung, der vor allem aus unserer Zeit, unseren Formvorstellungen heraus gestaltete Gegenstände als schmückendes Beiwerk zugesellt werden sollten. Viel zu wenig verbreitet ist auch die Einsicht, welch raumschaffendes und raumgliederndes Element schon eine kleine plastische Arbeit darstellt.

Damit aber sind wir bereits im Bereiche des freien Kunstwerkes als schmückendes und bestimmendes Element des Wohnraumes. Und gleichzeitig beim Problem des Wandschmuckes, das bei einem Großteil der Einrichtungen zu den unerquicklichsten Einzelfragen gehört. Hier zeigt sich vielleicht am deutlichsten die geschmackliche Unsicherheit, ja Geschmacklosigkeit breitester Schichten. Mehr als bisher müßten Originalwerke den Weg an die Wände von Wohnräumen finden. Und wo die Mittel nicht ausreichen, Zeichnungen und Druckgraphik. Einige Organisationen (vor allem die «Arta») sind heute am Werk, zu erstaunlich günstigen Bedingungen qualitätsvolle graphische Blätter in weite Kreise zu tragen. Mit dem Problem des Wandschmuckes unlösbar verbunden ist das Problem der Bilderrahmen (vgl. Werk 12/1949), das noch oft im Sinne der Repräsentation mißverstanden wird. Wer das Lebendige liebt, den Wechsel der Eindrücke und der Wirkungen, hält sich Wechselrahmen, die erlauben, graphische Blätter, Reproduktionen, Zeitschriften-Ausschnitte, Photos nach Belieben auszutauschen. Solch ständig sich erneuernder Wandschmuck trägt wesentlich dazu bei, dem Wohnraum eine unkonventionelle Frische zu geben. Wer das noch Zufälligere, noch Flüchtigere liebt, bringt ein in Form und Farbe wirksames «Anschlagbrett» an, an dem er aufheftet, was ihm unter die Hände gerät und ihn für einige Zeit als anregender Blickfang zu fesseln vermag. Jedenfalls sollten solche Tafeln in keinem Kinderzimmer fehlen.

Als Wandschmuck den Raum entscheidend beeinflussend sind Textilien, vom aufgehefteten schönen Stück Stoff bis zum Wandteppich. Wo das Bedürfnis sich einstellt, die Wand zu aktivieren, mit einem plastischen Akzent zu versehen, lassen sich auch Gegenstände aufhängen oder anheften, je nach den Neigungen des Bewohners eine Puppe, eine Fastnachtsmaske, eine Waffe, ein Musikinstrument, ein handwerkliches Gerät und anderes.

Für die persönliche Note der Wohnungseinrichtung ist – so sehr hier der eigentliche Bereich sowohl der freien Kunst wie vor allem des Kunstgewerbes ist – nicht allein die künstlerische Qualität der zu den individuell ausgewählten und aufgestellten Möbeln und Einrichtungsgegenständen hinzutretenden «nutzlosen» Gegenstände maßgebend, sondern zuerst und zuletzt die persönliche unmittelbare Beziehung des Bewohners zu solchem Gegenstand; also die Hand, die sie auswählt und mit dem übrigen Raum in Beziehung zu setzen und an den richtigen Ort zu rücken versteht. Etwas also, wofür es – glücklicherweise – keine Regeln und keine Gesetze gibt.